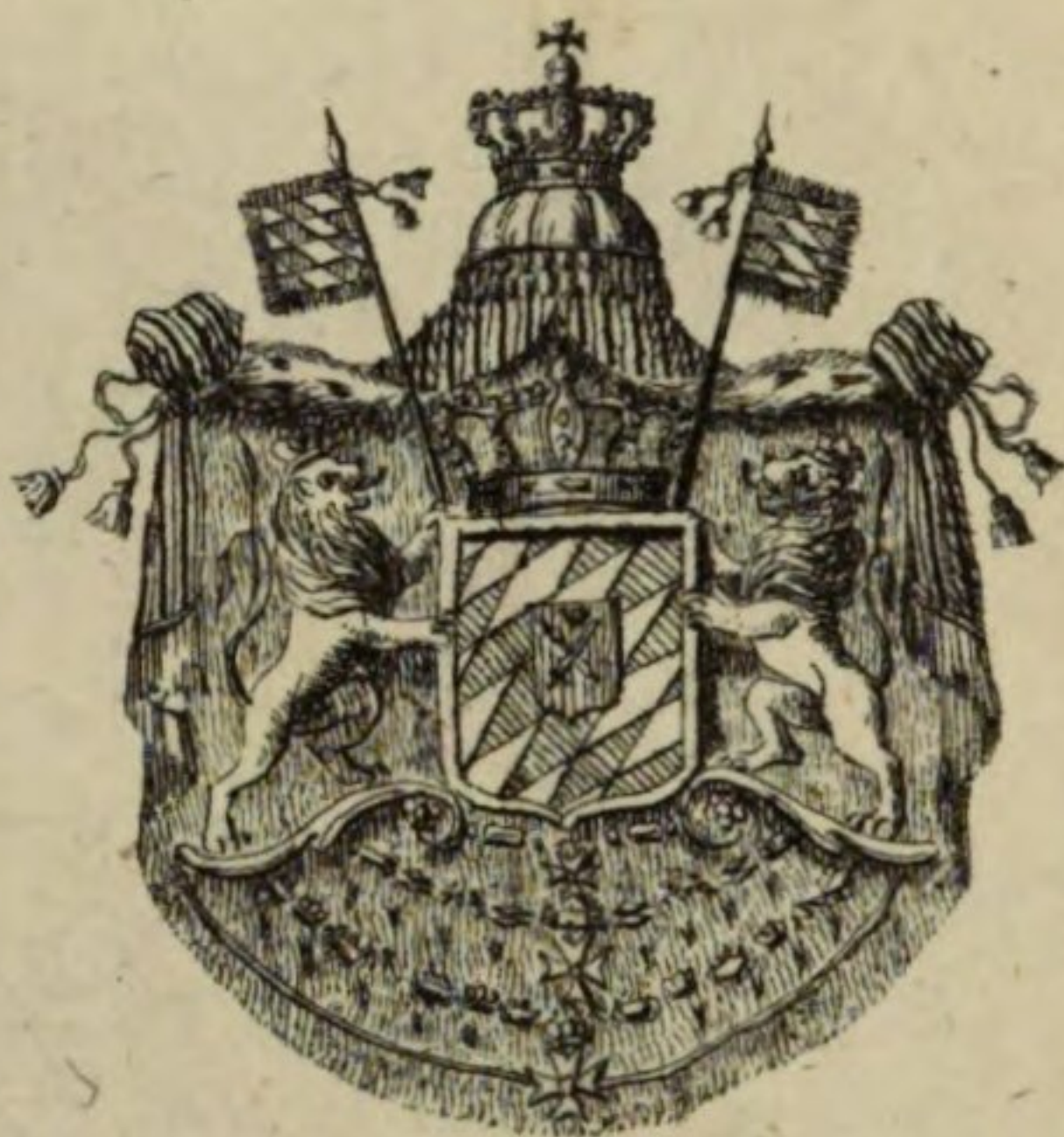


Path.

596

h



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

Path
596h

Ueber
eine besondere Art
des
übermäßigen Monatsflusses.

Ein Beitrag

R zur Diätetik und Medicin,
für

Aerzte, Mütter und Erzieherinnen

von

Carl Hohnbaum,

der Medicin und Chirurgie Doctor, Herzogl. Sächs.
Hildburghaus. Rathe und Hofmedicus, Stadt - und
Amts - Physicus zu Heldburg, und ordentlichem
Mitgliede der physicalisch - medicinischen Gesell-
schaft zu Erlangen.

Erlangen,
bei C. G. Fr. Breuning.

1811.

Die Natur wird in der Natur langsam gesucht, am
geschwindesten gefunden. Man sieht sie in ihrem wahren
Lichte, sobald man sie durch kein System kennt.

ZIMMERMANN von der Erfahrung.



Seinem
theuren Schwiegervater, Freunde
und Lehrer

Friederich Hildebrandt

der Philosophie und Medicin Doctor, der Physik
und Chemie ord. öffentl. Lehrer auf der Univer-
sität zu Erlangen, Königl. Preuss. Hofrathe, der
Kaiserl. Leopold. Akademie der Naturforscher, der
Königl. Baierischen Akademie der Wissenschaften zu
München, der Akad. nützl. Wissensch. zu Erfurt,
der med. Socc. zu Paris und zu Brüssel, der na-
turforschenden und der mineralogischen Soc. zu
Jena, der Westphäl. ökon. Gesellschaft, der phys.
Gesellschaft zu Göttingen, der phys. med. Gesell-
schaft zu Erlangen, der Wetterauischen Gesellsch.
für die Naturkunde Mitglied, der Königl. West-
phäl. Societät der Wissenschaften zu Göt-
tingen Correspondenten

als Beweis der Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Seinem

ihren Schwiegervater, Freunde

und Lehrer

Friedrich Illdebrandt

der Philosophie und Medizin Doctor, der Physik
und Chemie ord. öffentl. Lehrer auf der Univer-
sität zu Erlangen, Königl. Kreis. Hofrath, der
Königl. Leopold Akademie der Naturforscher, der
Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu
München, der Akad. univ. Wissenschaft. zu Erlang.
der math. Soc. zu Erlang. und zu Berlin, der na-
turforschenden und der mineralogischen Soc. zu
Jena, der physikal. Gesellsch. der phys.
Gesellsch. zu Göttingen, der phys. u. med. Gesell-
sch. zu Erlangen, der naturhistorischen Gesellsch.
für die Naturkunde zu Jena, der Königl. Wiss-
sch. Acad. der Wissenschaften zu Göt-
tingen Correspondent

als Beweis der Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

V o r r e d e.

Bei allen Verschiedenheiten, welche zwischen Menschen und Menschen, als Organismen von einerlei Gattung, Statt finden; Verschiedenheiten, welche auch da noch groß genug sind, wo uns die erste flüchtige Untersu-

chung scheinbare Uebereinstimmung der äusseren Form und Structur zeigt, wie z. B. bei Gliedern *einer* Familie, begegnet doch oft der aufmerksame Beobachter gewissen Aehnlichkeiten sowohl in der Anlage der geistigen als körperlichen Kräfte, so daß es scheint, die Natur komme bei der höchstmöglichen Freiheit und Mannfaltigkeit ihrer Bildungen, doch zuweilen gerne wieder, zum wenigsten in gewissen Puncten, auf den schon einmal betretenen Weg zurück. So herrscht nach Malacarne *) auch in

*) Harles *Annalen der engl. franz. etc.*

Medicin und Chirurgie, II. Bd. 1. St.

pag. 1.

in den monströsen Bildungen, wo die Natur die Schranke ihrer Gesetzmäßigkeit durchbrochen zu haben scheint, noch Gesetz und Regel. Auffallender noch stellt sich uns diese Regelmäßigkeit dar in der Uebereinstimmung mancher Menschen, in Hinsicht der äufseren Form, nach Gröfse, Dicke, nach der Beschaffenheit der einzelnen Gliedmassen, nach der verschiedenen Erregbarkeit; von moralischer Seite aber in den Temperamenten und Anlagen zu besonderen Geistesverrichtungen. Diese Uebereinstimmung wird besonders für den Heilkünstler dann wichtig, wenn sie sich seinem Blicke in einer Grouppe

pe ähnlicher und gleichartiger Erscheinungen zeigt, weil sie dann gewöhnlich die Anlage zu gewissen Krankheiten in sich schließt; diese Anlage mag nun übrigens schon in der ersten Bildung, ja vielleicht schon in der Zeugung begründet, oder erst Folge einer fehlerhaften Erziehung in den ersten Lebensjahren seyn. So verräth sich die Anlage zur Lungen- sucht in einer bekannten Grouppe von Erscheinungen: dem schmalen Gesichte, der umschriebenen Röthe der Wangen, der zarten Haut, den weissen Zähnen, der engen, platten Brust und dem langen Halse; die Anlage zur Gicht, zu den Hämorrhoiden, zu Wassergeschwülsten, zur Hy-

ste-

sterie u. s. w. wieder in anderen Erscheinungen.

Niemand, der nur einen richtigen Begriff von der Arzneikunst hat, wird es in Zweifel ziehen, daß es von nicht geringer Wichtigkeit sey, sowohl zur Abwendung der nachfolgenden Krankheiten, als zur medicinischen Behandlung ihrer selbst, diese Anlage genau zu studiren, und ich glaube daher keine unnöthige Arbeit unternommen zu haben, wenn ich in nachfolgender Abhandlung meine Kunstverwandten auf die Anlage zu einer Krankheitsform aufmerksam mache und sie selbst treu nach der Natur zu zeichnen versuche, welche

che in unseren Tagen zu den gewöhnlicheren Leiden des weiblichen Geschlechts gehört und welche als Hinderniß der Fortpflanzung wohl mehr Aufmerksamkeit verdient, als man ihr bis jetzt geschenkt zu haben scheint.

Da es aber bei diesen, wie bei allen Krankheitsformen, bei welchen das innere, im Organismus selbst haftende, ursachliche Moment zur Krankheit die Praevalenz vor dem äußeren, zufälligen hat, besonders darauf ankommt, alle äußeren Umgebungen und Einflüsse zu entfernen, welche die Entwicklung des vorhandenen, aber schlummernden Krankheitskeimes

mes begünstigen und da zu diesem Ende eine zweckmäßige Erziehung und Aufsicht auf die Entwicklung der physischen und moralischen Kräfte in den frühern Lebensjahren, oft von größerem Nutzen ist, als späterhin die Vorschriften des Arztes, so glaube ich, daß auch Mütter und Erzieherinnen in meiner Schrift manches Beherzigungswerthe finden mögen, obgleich sie für diese nicht zunächst bestimmt ist. Indem ich sie ihnen empfehle, bitte ich zugleich, an dem rein - medicinischen Theile derselben kein Aergerniß zu nehmen und das dahin Gehörende zu überschlagen. Erfahrene Kunstrichter dagegen mögen das *Ganze* überschauen

und

und ihrer Aufmerksamkeit nicht unwürdig halten.

Heldburg, am 1. Febr. 1811.

Der Verfasser.



§. 1.

Unter den Erscheinungen in der Natur, welche periodisch wiederkehren, ist dem Arzte besonders der Blutfluß merkwürdig, welcher im gesunden Zustande des Weibes mit der Vollendung seiner Ausbildung eintritt, einige Tage dauert, und dann bis zum hohen Alter alle Mondenmonate wieder erneuert wird, so lange nicht eine Schwangerschaft ihn unterbricht. So vielfach und gemein auch die Unordnungen sind, welche diesen Blutfluß in den Abweichungen vom gesunden Zustande betreffen, so ist er dennoch in diesem oder dem Normalzustande des weiblichen Organismus äusserst regelmässig; und ich selbst habe an meh-

reren Weibern, an verehlichten und Jungfrauen, selbst bei Unvollkommenheiten und Kränklichkeiten anderer Verrichtungen, beobachtet, daß dieser Blutfluß genau alle 28 Tage sich einstellte, so daß sie ihn auf den Tag, einige fast auf die Minute, vorhersagen konnten. Da ich hier nur eine specielle Anomalie dieses Blutflusses zum Gegenstande habe, so lasse ich die schwierige Erklärung der Periodicität desselben auf sich beruhen, und bemerke nur, daß auch meine Beobachtung den alten Irrthum des Aristoteles *a)* widerlegt, als ob derselbe die Zeit des abnehmenden Mondes hielte; indem ich ihn, auch in regelmässiger Wiederkehr, bei allen Phasen des Mondes fand.

§. 2.

a) Profluvium mensium decrescente luna contingit. Aristoteles *historia animal.* VII. 2.

§. 2.

Es ist wohl hinlänglich erwiesen ^{b)},
dafs die innere Haut der Gebärmutter
die Quelle dieses Blutflusses sey; und
es ist wohl eben so gewifs, dafs es im
Normalzustande nicht etwa nur eine ro-
the blutähnliche Flüssigkeit, sondern Blut
sey, welches die feinen Schlagaderenden
der Gebärmutter in die Höhle derselben
ausschwitzt. Bei gesunden Weibern
scheint es auf keine Weise vom Blute,
wie es beim Nasenbluten abfließt, oder
durch ein Aderlaß abgelassen wird, ver-
schieden zu seyn; zeigt auch insbesonde-
re, wie es abfließt, weder eine Schärfe,
noch einen üblen Geruch, obwohl es die-
sen, bei solchen, die lange sitzen, oder
unreinlich sind, nach dem Ausflusse aus
der Mutter, annehmen kann. Wenn die-

A 2

ser

b) Haller *elementa physiolog.* Bern. 1765.

4. VII. p. 148.

ser Blutfluß nur im Uebermaasse von der Regel abweicht, so gerinnt das abfließende Blut zu eben solchen Klumpen, wie Blut, das bei einem Aderlasse ausfließt. Ich kann daher freilich nicht in die fürchterliche Schilderung einstimmen, welche Plinius c) von dem Blute des weib-

c) C. Plinii Secundi *historia naturalis*. VII. 13. Ed. Berol. 1766. 8. pag. 213.

”Nihil facile reperietur mulierum profluvio magis monstrificum. Arescunt superventu musta, sterilescent tactu fruges, moriuntur insita, exuruntur hortorum germina, et fructus arborum, quibus insedere, decidunt; speculorum fulgor aspectu ipso hebetatur, acies ferri praestringitur, eborisque nitor; alvei apium emoriuntur; aër etiam ac ferrum rubigo protinus corripit, odorque dirus; et in rabiem aguntur gustato eo canes atque insanabili veneno morsus inficitur etc.

weiblichen Monatsflusses gegeben hat, noch überhaupt dem sehr alten Vorurtheile beipflichten, nach welchem dasselbe als ein verdorbenes und verderbendes Blut angesehen wird. Indessen verdient doch die Meinung eines neueren scharfsinnigen Physiologen *d)* Aufmerksamkeit, nach welcher es zwar keine Verderbniss, aber doch eine gewisse Veränderung erlitten hat. Wahrscheinlich ist nirgend eine Absonderung im Körper ein blosses mechanisches Ausschwitzten durch feine Poren der zuführenden Gefässe, selbst nicht die Absonderung der wässrigen Feuchtigkeit in den grossen und kleinen Höhlen, des Peritonäums, der Pleura, des Hirns, der Scheidenhaut des Hoden, etc. wie man schon daraus sieht, dass diese Feuchtigkeit ungleich weniger Eiweissstoff, als das
Se-

d) Ph. Fr. Walther's *Physiologie des Menschen*. II. Landshut 1808. S. 590.

Serum im Blute enthält. Wenigstens bedient die Natur in dem weiblichen Körper sich nicht selten dieser Absonderung, wie der des Harnes, des Nasenschleimes, der Ausdünstung, um etwas Krankhaftes aus dem Körper wegzuschaffen; denn bei einigen Weibern ist ein widriger Geruch oder eine Schärfe des abfliessenden Blutes offenbar. Bei eben diesen verdient dann der Blutfluß wirklich monatliche Reinigung ^{e)} zu heissen.

§. 3.

Diese periodische Absonderung wird zunächst durch eine eben so periodische Ple-

^{e)} Schon Hippokrates oder wer sonst der Verf. des Buchs *de natura pueri* seyn mag, nennt den Monatsfluß τῶν κατὰ μηνίῳ καθάρσιν, purgationem menstruam. Ed. Foes. Genev. 1657. Fol. p. 237.

Plethora bedingt. Nicht allein die dem Hervorbrechen derselben vorangehenden Zeichen: die Schwere und Müdigkeit in den Gliedern, der vollere Puls, das Dickerwerden der Gebärmutter und der Mutterblutadern, sondern auch die das Zurückbleiben derselben begleitenden Zufälle, Anhäufungen von Blut an anderen Theilen und daher entstehende Kopfschmerzen, Zahnweh, Engbrüstigkeit, Nasenbluten — und andere von zu großer Blutmenge herrührenden Beschwerden, legen es deutlich an den Tag, daß das Blut in jener Periode eine größere Quantität erreicht habe, als das Adersystem ohne Beschwerde fassen und treiben kann *f*). Vielleicht könnte auch während dieser Periode ein Stoff im Blute sich anhäufen, dessen dasselbe durch diese Abson-

der-

f) Frid. Hoffmann *med. rat. syst.* II.
Hal. 1718. 4. p. 225.

derung sich entledigen müßte; für diese Meinung spricht, daß eine künstliche Ausleerung des Bluts die Stelle dieser natürlichen gemeiniglich nicht vertritt. Indessen darf man nicht vergessen, daß die Beschwerden, an denen manche bei dem Ausbleiben des Monatsflusses leiden, keinesweges allemal bloß von Vollblütigkeit herrühren, und daß die Aerzte sehr oft eine Fallacia causae begehen, wenn sie den Mangel des Blutflusses für die Ursache einer Krankheit halten, da er ihre Wirkung ist.

§. 4.

Die jedesmalige Dauer des Monatsflusses ist bei verschiedenen Individuen sehr verschieden, nach dem Temperamente, der Constitution, der Lebensart etc. Es giebt einige, bei denen er kaum über einen Tag dauert, andere, bei denen er
acht

acht Tage fortwährt. Im allgemeinen wird man drei bis vier Tage als die gewöhnliche Zeit im Normalzustande annehmen können.

§. 5.

Eben so verschieden ist auch die Menge des ausgeschiedenen Bluts, und es kommt auch hier auf alles das an, was auf den weiblichen Organismus, insbesondere auf dessen Zeugungssystem Einfluß hat. Insbesondere ist in heissen Klimaten der Blutfluß reichlicher, in kälteren sparsamer g). Man rechnet drei, vier, bis acht, zehn Unzen h); es ist aber leicht einzusehen, daß eine genaue Messung der Quantität schwierig sey, und aus mehreren Gründen selten Statt finden kann. Bei einigen ist indessen der Fluß so sanft und

g) Haller *elem. phys.* VII. p. 145.

h) Boerhaave *praelect. acad.* Tom. V, P. II. p. 82.

und schwach, daß sie kaum nöthig haben, an ihrem Hemde eine ganz einfache Vorrichtung zu treffen, um das Herabfließen an den Schenkeln zu hindern; andere müssen sich mit T-Binden oder Beinkleidern verwahren, damit nicht das Blut, wenn sie stehen, auf die Erde tropfe.

§. 6.

Aus diesem Grunde ist es auch nicht leicht, nach der längeren oder kürzeren Dauer und nach der gröfseren oder geringeren Menge des *Blutverlustes* zu bestimmen, ob solcher Folge krankhafter Veränderungen in dem weiblichen Körper sey oder nicht, und wir können eben deshalb der Bestimmung einiger Aerzte, u. a. Fr. Hoffmann ⁱ⁾, nicht beitreten, nach welcher jede Menstruation, welche länger als 10 oder 14 Tage dauert,

ⁱ⁾ Opp. Suppl. secund. Pars II. p. 84.

ert, oder in einem Monat zweimal wiederkehrt, oder das Maafs von 7 bis 8 Unzen überschreitet, als widernatürlich und krankhaft zu betrachten ist. Zum wenigsten sind dergleichen Bestimmungen nicht ohne Ausnahme gültig. Und könnten dieselben auch als das Maximum der Zeit und Quantität einige Gültigkeit haben, so sind sie doch dem Praktiker, welcher weifs, wie oft manchen Individuen ein *geringerer* Blutverlust und eine *geringere* Dauer desselben schon schädlich wird, ohne entgegenstehende Bestimmung des Minimums nur von geringem Werthe. Und diese für alle Fälle zu geben, wäre eben so wenig möglich, als die Bestimmung der Zeit und Quantität des täglich abzulassenden Urins oder anderer auszuscheidenden Stoffe.

§. 7.

Und doch wäre es oft von nicht gering-

ringer Wichtigkeit, zu wissen, ob eine *längere* Dauer dieser Periode oder eine *größere* Quantität Menstrualblutes dem Bestande der Gesundheit des Individuums für die Folge nachtheilig werden könne oder nicht, wenn die Erscheinung desselben nicht selbst mit krankhaften Zufällen verbunden ist. Es giebt Fälle, in denen junge Mädchen schon in den ersten Jahren nach dem Hervortritt dieser Absonderung an heftigem Blutfluß oder an langer Dauer desselben leiden, ohne weitere Beschwerden und ohne weitere unmittelbare Folgen für die Gesundheit. Aber kaum sind einige Jahre vorüber, oder kaum haben sie den jungfräulichen Zustand gegen den ehelichen vertauscht, so stellen sich auch mancherlei, offenbar mit jenem früheren Blutverluste in Verbindung stehende, nachtheilige Folgen für die Gesundheit ein; Folgen, die, wenn
jener

jener Blutverlust schon lange das Normalmaafs überschritten, oft kaum im Verlauf des ganzen Lebens beseitiget werden können. Es verlohnt sich wohl der Mühe, jene Constitution und jene äusseren Verhältnisse, welche vorzugsweise eine zu starke monatliche Reinigung bedingen, und die besondere Erscheinung, mit welcher diese selbst unter jenen Bedingnissen hervortritt und welche sie zu einer eigenen Krankheitsspecies stempeln, etwas näher zu beleuchten. Mehr beabsichtigen diese wenigen Bogen nicht, und ich glaube demnach den Vorwurf der Unvollständigkeit nicht zu verdienen, wenn sich darinnen von allen übrigen Bedingnissen und Ursachen zu starker monatlicher Reinigung, die bei Mädchen und Weibern vorkommen mögen, keine weitere Anzeige findet.

§. 8.

Zu dieser eigenen Species des zu übermäßigen Monatsflusses, wird in den meisten Fällen schon der Grund in dem Kindesalter oder in denjenigen Jahren gelegt, welche den Uebergang von dem Kindesalter zu dem Alter der Pubertät *k)* ausmachen. Bei Mädchen besonders, welche in dieser Zeit durch eine fehlerhafte und zu eitle mütterliche Erziehung zu früh von den kindlichen Beschäftigungen zu den von Erwachsenen gezogen und in ihre gesellschaftlichen Kreise eingeführt werden, bei denen durch frühe Romanen-Lectüre und durch verbildete Muster der Hang zur Empfindelei rege wird, und bei denen auf diese Veranlassungen die

Na-

k) Sonderbar, daß der Teutsche für das zweite Geschlecht keine analogen Ausdrücke hat, wie die des *Knaben* - und *Jünglingsalters* für das männliche.

Natur oft einen Vorsprung der geistigen Bildung vor der physischen macht, findet dieses Uebel einen Boden, auf welchem es Wurzel schlagen kann. Der gleichen Geschöpfe haben gewöhnlich ein kränkliches und schwächliches Ansehen; ihren Gliedmaßen fehlt die ihrem Geschlechte in diesen Jahren eigene Rundung und Fettanlage ¹⁾, ihrem Auge Glanz und Lebhaftigkeit. Um dasselbe sind bläuliche Ringe gezogen. Die Farbe der Haut ist bleich, und ins Gelbe schielend, die Haut selbst schlapp und runzlicht; den Lippen und Wangen fehlt die frische Röthe und der Busen bleibt in seiner Ausbildung zurück. Mehr oder weniger leiden sie an Verdauungsbeschwerden, Verstopfung oder Diarrhöe; einige sind mit Würmern geplagt; Hände und Füße sind oft kalt. Dabei ist eine mehr oder we-

¹⁾ *Lentin Beiträge. Suppl. Bd. p. 194.*

weniger an Melancholie gränzende Geistes - Stimmung die herrschende; und das in diesen Jahren erwachende Verlangen nach dem zweiten Geschlechte äussert sich nicht durch eine muthige Annäherung an dieses oder durch das Bestreben, es durch Erhöhung und Entfaltung seiner Reize zu gewinnen; sondern durch verborgene Seufzer, und durch geheime Wünsche und Bilder, die oft nur poëtische Erzeugnisse der Phantasie sind. Mit dieser ernsteren Seelenstimmung ist dann auch eine leichtere Beweglichkeit des Nervensystems durch jeden unangenehmen Eindruck auf dasselbe verbunden, und Herzklopfen, Zittern, Abgeschlagenheit in allen Gliedern sind die gewöhnlichen Folgen aller unangenehmen Gemüthsbewegungen. Diefs das Bild der Anlage zu einer Krankheit, welche nun erst im Verlaufe des Lebens ihre Entwicklung erhält.

§. 9.

§. 9.

Nicht immer folgt aber auf diese Anlage eine zu starke monatliche Reinigung, eben so wenig, als auf phthisische Anlage immer wirkliche Schwindsucht folgt. Oft bleiben auch Mädchen, so lange sie noch im unverheiratheten Stande leben, und nicht denjenigen ungünstigen moralischen und physischen Einflüssen ausgesetzt werden, welche die Ehe in den meisten Fällen mit sich bringt, davon befreit. Ja oft wird selbst diese der Erhaltung ihrer Gesundheit nicht gefährlich, und die erwähnte Folge findet nun im Verlauf des ganzen Lebens nicht Statt, wenn ihr nicht die gewöhnlich damit verbundenen krankmachenden Einflüsse theils moralischer, theils physischer Natur, anhängen. Leider aber bleiben in den meisten Fällen der Ehe jene Folgen nicht aus, und sind besonders in den Zeiten,

in welchen wir leben, eine so häufige Erscheinung, daß sie wohl mit unter diejenigen chronischen Leiden des weiblichen Geschlechtes gezählt werden können, denen der Praktiker am öftersten begegnet. Der genaue Beobachter, welcher den wahren Grund eines jeden Uebelbefindens an der Quelle aufzusuchen gewohnt ist, und welcher sich nicht blos mit einem symptomatischen Curverfahren begnügt, ohne sich durch genaue Nachfrage nach allem dem, was jenem Uebelbefinden vorhergieng, und wodurch oft bei dem weiblichen Geschlechte Geständnisse veranlaßt werden, die sonst die Schaamhaftigkeit zurück gehalten haben würde, in den Besitz aller zur medicinischen Behandlung nöthigen Vorgänge zu setzen, wird diese Behauptung nicht übertrieben finden.

§. 10.

Sind nun auch Mädchen mit der erwähnten Krankheit während der Zeit ihrer Jungfrauschaft verschont geblieben, so entwickelt sich nunmehr in der Ehe, bei einigen früher, bei andern später, nach solchen Einflüssen, welche die Erscheinung desselben vorzugsweise bedingen, jenes Leiden des übermäßigen Monatsflusses, theils mit anderen Störungen der Gesundheit verbunden, theils ohne sie. Unter jene Einflüsse zählen wir vorzüglich

1) die Verbindung mit einem Manne, der dem Weibe an physischer Kraft zu weit überlegen ist. Nicht immer findet Statt, was der Dichter sagt:

— Wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang.

und oft erwächst aus einer solchen ungleichen ehelichen Verbindung mehr Wehe als Wohl.

2) Die zu schnelle Folge mehrerer Kinder auf einander. Oft hängt eine lange Reihe von Leiden an diesem gering-scheinenden Umstande. Nichts untergräbt im allgemeinen das Leben des Weibes mehr, als das Geschäfte des Zeugens, Gebärens, und Säugens, um wie viel mehr das Leben eines solchen Individuums, was schon in krankhafter Anlage begriffen ist?

3) Zu schwere Arbeiten, die den körperlichen Kräften eines solchen Individuums nicht angemessen sind.

4) Eine zu schlechte Kost, die um so nachtheiliger auf die Gesundheit desselben wirkt, wenn es im unverheiratheten Stande eine bessere gewohnt war.

5) Gei-

5) Geistige Getränke und gewürzte Speisen.

6) Zu starke Bewegung, besonders beim Tanz.

7) Zu warme und feuchte Luft. Besonders ist dergleichen Personen Waschen und Bügeln schädlich *m*).

8) Sorge, Kummer und andere deprimirende moralische Einflüsse.

§. 11.

Nach solchen vorhergegangenen schädlichen Einflüssen, deren meist mehrere zusammen auf ein Individuum einwirken, da der eine oft die unvermeidliche Folge des andern ist, entwickelt sich bald früher, bald später, jener krankhafte Zustand des zu häufigen oder zu lange daurenden Monatsflusses. In einigen Fällen gehen schon der Erscheinung desselben

m) Horn de mens. flux. nim. p. 10.

ben Störungen in dem Geschäfte der Assimilation, als mangelnder Appetit, Uebelseyn, Magenbeschwerden, Diarrhöe etc. voran oder begleiten dieselben; in andern finden sich diese krankhaften Zufälle erst dann ein, wenn die Störungen in den Geschlechtsorganen eine geraume Zeit gedauert haben, oder sind auch wohl dann kaum bemerkbar. Dagegen stellt sich gar bald eine Abgeschlagenheit in allen Gliedern, besonders kurz nachher, nachdem der Monatsfluß zu fließen aufgehört hat, mit allmählicher Abnahme an Körpermasse ein. Die Hautfarbe wird schwarzgelb oder bleich, wie bei Bleichsüchtigen, und man kann in diesem Falle wohl mit Dömling ⁿ⁾ sagen, es gebe eine Art Bleichsucht, die nicht mit Verhaltung der monatlichen Reinigung, sondern mit Verstärkung derselben verbunden sey. Je
län-

ⁿ⁾ Horns Archiv. 3. Bd. 1. St. S. 34.

länger jener Zustand anomaler Menstruation fortwähret, je mehr mageren dergleichen Individuen ab, und je mehr breitet sich die damit verbundene Reproductions-Schwäche über alle Organe des Körpers aus. Zugleich nimmt nun auch die Sensibilität immer mehr und mehr Antheil. Schon oben bemerkten wir als Anlage des zu schildernden Leidens solche Zeichen, welche als Folge einer erhöhten Sensibilität anzusehen sind. Nunmehr erreicht diese einen immer höheren Grad. Die Empfindlichkeit auf äussere moralische und physische Eindrücke wird immer gröfser. Dergleichen Personen erschrecken über Vorfälle, bei welchen jeder andere gar keinen Anlaß des Schreckens findet; jede unangenehme Nachricht bewegt sie zu Thränen; sie klagen öfters über Zittern, Kälte der Glieder, Kopfweg, Schwäche des Gesichts, Beängstigung

gung, und müssen deshalb öfters das Bette hüten; schlafen unruhig und werden oft von schweren Träumen geängstigt.

Die Dauer des Blutflusses sowohl als die Menge des secernirten Blutes läßt sich nicht genau bestimmen. Einige leiden 6 bis 8 Tage, andere noch länger daran; bei einigen gehen mehrere Unzen auf einmal in längern Zwischenzeiten ab, bei einigen fließt es tropfenweise und anhaltend, bei andern geht es geronnen ab; einige sind dem Blutflusse regelmässig alle 4 Wochen ausgesetzt, bei andern kehrt derselbe alle 14 Tage und öfter wieder. Hat einmal diese Unregelmässigkeit, sie sey nun von welcher Art sie wolle, längere Zeit, wohl Jahre lang gedauert, so wird sie je mehr und mehr beharrlich, und die Gewohnheit wird nun, wie bei vielen andern Krankheiten,

ten,

ten, eine neue Ursache der Fortdauer derselben o). Es giebt Frauen, welche in diesem Zustande lange Zeit ohne weitere, für das *Leben* gefährliche, Folgen fort vegetiren, sich von Zeit zu Zeit wieder in etwas erholen und wieder in neue Kränklichkeit verfallen, oder bei denen doch dieses Leiden keinen so hohen Grad erreicht, daß sie ihrem Geschäfte nicht mehr vorzustehen vermögend wären, obgleich sie nie wieder in den Besitz vollkommener Gesundheit gelangen, so lange jene in zu starkem Monatsflusse begründete Ursache nicht beseitigt wird. Eine gewöhnliche Folge ist unter diesen Umständen die Unfruchtbarkeit. Zur Empfängniß scheint ein gewisser normaler Grad von Sensibilität der weiblichen Geschlechtsorgane ein nothwendiges Bedingniß; und ein zu hoher, wie ein zu niedriger Grad, ist schädlich.

o) Bernstorff *de mens. flux. nimio.*

derer Grad derselben ihr hinderlich zu seyn. Daher mag es denn auch kommen, daß Frauen, welche einem zu häufigen oder zu lange dauernden Monatsflusse unterworfen sind, und bei denen aus diesem Grunde die Sensibilität der Geschlechtsorgane den gewöhnlichen Normalgrad überschreitet, meist unfruchtbar sind. Vielleicht hat aber diese Unfruchtbarkeit ihren Grund auch darin, daß dem Ovulum, wenn je eine Empfängniß unter diesen Umständen möglich ist, der zu seiner Ausbildung nöthige Nahrungsstoff gebricht, und es zu einer Zeit aus dem Mutterbehälter ausgeworfen wird, wo es dem Auge noch gar nicht oder doch kaum bemerkbar ist. Dieß scheint deshalb eine nicht ganz unwahrscheinliche Vermuthung, weil denn doch Frauen (vielleicht zu einer Zeit, wo die Sensibilität der Geschlechtsorgane nicht bis zu den

dem Grade gestiegen ist, der eine Empfängniß ganz unmöglich macht,) bisweilen schwanger werden, aber schon in den ersten Monaten nach der Empfängniß Fehl gebären. Wie schwer es unter diesen Umständen ist, einen daher entstehenden Abortus, auch wenn Arzt und Kranke dazu das ihrige beitragen, zu verhüten, wird jeder Arzt zu erfahren Gelegenheit gehabt haben, dem dergleichen Fälle in seiner Praxis nicht fremd geblieben sind. Der gewohnte Antrieb des Blutes nach der Gebärmutter ist oft so stark, und der Widerstand dieses Organes dagegen so schwach, daß alle Mittel, die Fehlgeburt abzuwehren, fruchtlos bleiben.

§. 12.

Je länger und je häufiger aber diese Störungen in dem Zeugungssysteme fort-
ge-

gedauert haben, je mehr die gewöhnliche Absonderung der Gebärmutter zu einer krankhaften umgestimmt worden ist, ohne daß derselben durch zweckmäßiges Verhalten oder Heilmittel wieder aufgeholfen wird, desto mehr zieht die krankhafte Thätigkeit der dabei wirkenden Organe auch andere in Mitleidenschaft, desto näher rückt endlich die ganze Organisation ihrem Verfall. Gewöhnlich geschieht dieses auf zweierlei Wegen.

Entweder der eine Factor der Reproduction sinkt so tief unter den Normalgrad herab, daß dabei die ganze Maschine nicht mehr bestehen kann; es folgt leukophlegmatischer Zustand oder Abzehrung (tabes), bisweilen mit Lungenschwindsucht, bisweilen ohne sie. *Oder* der andere Factor der Sensibilität wird bis zu dem Grade hin gesteigert, wo

gänz-

gänzliche Unthätigkeit der sensoriellen Organe, Apoplexie oder partielle Lähmung eintritt. Oft entstehen durch ungleiche Vertheilung der Sensibilität an verschiedene Organe des Körpers sogenannte Nervenzufälle manchfacher Art, die endlich, wenn ihnen nicht durch zweckmäßige Heilmittel begegnet wird, gleichfalls mit Lähmung, Apoplexie oder Abzehrung endigen. Ein Beispiel der Art aus dem Kreise meiner Beobachtung führe ich deßwegen hier an, weil es den angehenden Praktiker lehren kann, in ähnlichen Fällen die Aufmerksamkeit auf die Sexualfunction nicht zu unterlassen.

Eine Frau in den dreissiger Jahren, von zartem, nervenschwachem Körperbau, litt bereits seit der Zeit der Pubertätsentwicklung an unregelmäßigem und zu starkem Monatsflusse. Den Grund da-

zu legte wahrscheinlich eine weichliche, romanhafte Erziehung. Die Verbindung mit einem Manne, dem sie gegen ihre Neigung die Hand geben mußte, und die mit dieser Verbindung verknüpften schädlichen Seeleneinflüsse unterhielten die Fortdauer des Uebels, und die Geburt eines Kindes gab ihm neue Nahrung. An zwanzig Jahre lebte sie so mehr krank als gesund. Da erkrankte der Mann und starb nach einem langwierigen Krankenlager. Die daraus für die arme Frau entspringenden Sorgen und Anstrengungen bewirkten wie mit einem Schlage die heftigsten Explosionen einer unbundenen und zügellosen Nervenaction. Sie verfiel täglich um dieselbe Stunde erst in einen soporösen Zustand, in dem sie jedoch gleich einer Somnambule von vergangenen und zukünftigen Dingen redete; sodann in die fürchterlichsten Muskel-

kel-

kelverzerrungen des ganzen Körpers; darauf in Niesen und Schluchzen und endlich in einen sanften Schlaf, aus welchem sie, wie mit einemmale, und ohne zu wissen, was mit ihr vorgegangen, erwachte. Immer erwachte sie auch um dieselbe Stunde. Dabei magerte sie zusehends ab und alle Verrichtungen ihres ohnehin schwachen Körpers litten mehr oder weniger; besonders die Verrichtungen der Verdauungsorgane und des Gehirns. Um die Zeit der monatlichen Periode nahmen alle krankhaften Zufälle bis zu einem solchen Grade zu, daß man um das Leben der Kranken sehr besorgt zu seyn Ursache hatte; nach derselben nahmen sie wieder etwas an Stärke ab. Die Periode selbst dauerte jedesmal acht Tage lang fort und sie verlor während derselben eine bedeutende Menge Blutes. Ohne mich hier bei dem nähern Detail
die.

dieser Krankheitsgeschichte zu verweilen, bemerke ich nur noch, was ich eigentlich dadurch zu belegen die Absicht hatte, daß nemlich die verschiedenen krampfhaften Zufälle erst dann sich nach und nach verminderten, als auf den Gebrauch zweckmäßiger Mittel die zu starke Menstruation abnahm. Noch jezt, wo sie zwar weniger stark, aber doch noch im Verhältniß zu der schwachen Constitution dieser Kranken zu stark, erscheint, ist ein periodischer Schwindel als Ueberrest jener krampfhaften Beschwerden zurückgeblieben, der jedoch die Kranke so wenig belästiget, daß sie, ihren häuslichen Geschäften dabei vorzustehen, nicht gehindert ist.

§. 13.

Ich habe oben die veranlassenden Schädlichkeiten, welche in Verbindung mit

mit einer von Jugend auf dazu disponirenden Constitution diese eigene Krankheitsform der zu starken monatlichen Reinigung begründete, in Betrachtung genommen, und gehe nun zu den näheren Ursachen derselben fort. Ihre *nächste* Ursache zu bestimmen, wird uns wohl eben so wenig gelingen, als es überhaupt in den meisten Fällen gelingt, die *nächste* Ursache einer Krankheitsform zu ergründen.

§. 14.

Nähere Ursache derselben ist aber eine den Normalgrad überschreitende, zu grofse Absonderungsthätigkeit (*Actio secretoria*) der Gebärmuttergefäße, welche wieder von ungleicher Vertheilung oder von innormaler Erhöhung des Sensibilitätsprincips bedingt ist. Diese Erhöhung aber ist entweder Folge solcher Einflüsse,

C se,

se, welche unmittelbar auf dieses Princip einwirken, oder sie ist Folge einer verminderten Assimilation und Reproduction; und wird im letzteren Falle von solchen Einflüssen herbeigeführt, welche schwächend auf die Ernährung und den Wiederersatz des Körpers wirken. Im Folgenden gedenke ich den wechselseitigen Bezug, in welchem diese verschiedenen organischen Systeme zu einander stehen, etwas näher zu betrachten und wo möglich darauf eine rationelle Heilmethode der in Rede stehenden Krankheitsform zu gründen.

§. 15.

Was der große Arzt, Peter Frank p), als eine eben nicht selten vorkommende Ursache mancher Blutflüsse, meines Wissens, zuerst bemerkt hat, daß sie Folge ei-

p) *Epitome de cur. hom. morb.* P. VI.

einer krankhaften Absonderung sind, findet auch in demjenigen Zustande der widernatürlich vermehrten monatlichen Reinigung Statt, von welchem hier die Rede ist. Denn obgleich wir diese gewöhnlich nicht mit dem Namen: *Blutflufs* bezeichnen, weil die Blutabsonderung nicht ununterbrochen und mit solcher Gewalt erfolgt, so findet doch in Hinsicht auf das Ursachliche beider Erscheinungen weiter kein Unterschied Statt. Ja wenn auch jene Meinung von einer widernatürlichen Blutsecretion Widerspruch finden könnte, in so fern sie auf andere Theile, z. B. Lungen, Nase u. s. w. bezogen wird, da diese im gesunden Zustande keinen dem Blut ähnlichen Stoff absondern, so wird sie dieses doch viel weniger bei dem Organe der Gebärmutter, wo eine solche Absonderung schon unter die normalen gehört. Ueberdies setzt in un-

serem Falle die Periodicität, welche die widernatürlich vermehrte Menstruation noch beibehält, wenn sie auch nicht immer gerade regelmässig eine Zwischenzeit von 4 Wochen beobachtet, die Wahrheit jener Meinung ausser Zweifel.

§. 16.

Ohne mich hier auf die verschiedenen organischen Functionen und ihre besonderen Wirkungen in gesundem und krankem Zustande auf das Geschäfte der Secretionen einzulassen, welches mich hier zu weit von meinem Ziele abführen würde, gedenke ich nur der Einwirkung des Nervensystems und seiner Veränderungen auf dieses Geschäfte, weil mir diese Einwirkungen nicht allein überhaupt, sondern auch in Bezug auf jene Krankheitsform, von welcher ich handle, die vornehmste zu seyn scheint.

§. 17.

§. 17.

Obwohl uns die Physiologie in dieser Sache noch wenig klare Einsicht verschafft hat, und jener Einfluss der Nervenaction auf die Thätigkeit der absondernden Organe im normalen Zustande bei weitem noch nicht in dem Grade untersucht worden ist, wie er es verdient, so läßt er sich doch auch schon bei einer genaueren Betrachtung des *gesunden* Organismus nicht verkennen.

Beinahe jeder bedeutenden Veränderung von der Seele auf das Nervensystem fortgepflanzt entspricht auch eine eigene Veränderung in dem Geschäfte der Secretionen. Zorn vermehrt die Absonderung der Galle, Freude die Ausdünstung der Haut, Furcht die Absonderung in den Gedärmen und den Harn-Werkzeugen, Traurigkeit wirkt vorzüglich auf die

die Vermehrung der Thränenfeuchtigkeit u. s. w. Unterbundene oder durchschnitene Nerven halten die Secretion in denjenigen Secretionsorganen, zu denen sie gehören, auf *q*). Dem Gebrauch narcotischer Mittel, besonders des Opiums, folgen gewöhnlich Beschränkungen der Secretionen; zum wenigsten gilt dieses von einigen Organen, z. B. den Eingeweiden des Unterleibes und der Lungen, und es mögen sich wohl diese Mittel bei den Aerzten aller Zeiten deshalb in so grossem Credit gesetzt haben, weil beinahe in den meisten Krankheiten eine Alienation der Secretionsthätigkeit unter die gewöhnlichen Erscheinungen gehört. Derselbe Consens zwischen den Organen der Sensibilität mit denen der Secretion und die Vermehrung der einen Thätigkeit mit gleichzeitiger Verminderung der andern scheint

q) Walthers *Physiologie*. I. Th. S. 340.

scheint sich uns auch in der Erscheinung des Schlafes zu offenbaren. Die Absonderungen des Schweißes, Speichels, des Mucus der Nase, der Gedärmflüssigkeiten, scheinen des Nachts über minder lebhaft vor sich zu gehen, als am Tage, und wir mögen das alles auch in Bezug auf die Secretionen des Harnes, und des Lungenschleims behaupten, obgleich das Gegentheil von einem scharfsinnigen Physiologen *r)* ausgesagt wird; zum wenigsten scheinen mir die dort angeführten Gründe nur ein Ueberwiegen der Einsaugungs - über die Absonderungs - Thätigkeit, welche allerdings nicht geläugnet werden kann, zu beweisen; nicht aber ein gleichmäßiges Fortwirken der Secretionsthätigkeit. Sollte denn die Natur, da sie zwischen antagonistischen Thätigkeiten, als welche sich Einsaugung und

Ab-

r) Darwins Zoonomie. I. Abth. S. 401.

Absonderung zu einander verhalten, immer ein solches Wechselverhältniß Statt finden läßt, daß bei größerer Wirksamkeit der einen, die andere sich ruhend verhält, hier ein anderes Gesetz beobachtet haben? Ist es nicht vielmehr ihren Gesetzen angemessener, anzunehmen, daß die eine des Tages, die andere des Nachts mit verstärkter Kraft wirke? Ja sprechen es nicht die natürlichen Erscheinungen deutlich aus, daß es so sey? Finden wir nicht am Tage alle Excretionen stärker, als des Nachts?

§. 18.

Der Zusammenhang des Sensibilitätsprincips mit der Secretion des Menstrualblutes aus der Gebärmutter ist eben so unverkennbar, als der mit andern Secretionen. Daß sanguinische, mit einem beweglicheren Nervensystem begabte, Individ-

dividuen früher der Erscheinung dieser Secretion unterworfen sind, als solche, denen die Natur ein weniger reizbares, phlegmatisches Temperament verliehen hat, ist eine bekannte Erfahrung, und auf eben diesem Grunde mag es wohl beruhen, daß die Mädchen in wärmeren Climates, z. B. in Italien, früher menstruiert werden, als in kälteren. Ferner deutet die Verbindung mancher Nervenkrankheiten mit dieser Periode oder das Verschwinden solcher Krankheiten nach der Erscheinung derselben ^{s)} unverkennbar auf eine solche Sympathie beider Kräfte hin; der vorzüglichen Geneigtheit zur magnetischen Krise in dieser Epoche, der Leichtigkeit der Empfängniß unmittelbar nach dem Aufhören derselben, so wie der Geneigtheit zu Recidiven

s) Müllers *Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten*. I. Th. p. 405.

ven aus kaum überstandenen Krankheiten bei dem Eintritte derselben *t)* nicht zu gedenken. Eben so wenig ist der Einfluss, welchen die Seelenstimmung überhaupt, insbesondere aber Leidenschaften auf diese Periode äußern, zu verkennen. So scheint vorzüglich plötzlicher Schrecken sie in ihrem Fortgange zu hemmen, anhaltender Kummer hingegen sie zu fördern *u)*. Ein Gleiches scheint auch in Bezug auf die Secretion der Milch in den Brüsten obzuwalten, so wie überhaupt zwischen beiden Secretionen Analogieen Statt finden, welche mehr Aufmerksamkeit verdienen, als man ihnen bis jetzt geschenkt hat.

§. 19.

t) Walther ä. a. O. 2. Th. p. 390.

u) Michell *diss. de mirabili, quae caput inter et partes generationi dicatas intercedit, sympathia.* L. B. 1781.

§. 19.

Gleichwie aber zwischen der Sensibilitäts - und Secretionsthätigkeit ein enger Consensus und eine gegenseitige Bestimmung der einen durch die andere beobachtet wird, so scheint auch zwischen den Kräften der Sensibilität und der Assimilation eine ähnliche Beziehung Statt zu finden. Vielleicht dafs beide Verbindungen nur auf eine zurück geführt werden können; dafs der Secretion und Reproduction, wegen der engen Verwandtschaft, in welcher sie zusammen stehen, eine gemeinschaftliche Wurzel zum Grunde liegt? Wenigstens ist die Ernährung der festen Theile allemal mit Secretion verbunden, um so mehr, da jede Art von Organen, Knochen, Hirn, Nerve, Muskel, — seine besondere Art von Stoff aus dem Blute empfängt, obwohl keiner dieser Stoffe, als solcher, schon im Blute enthalten ist.

Schon in der Reihe der thierischen Organisationen zeigt sich uns eine auffallende Wechselbestimmung der einen Thätigkeit durch die andere. Die Reproduction behauptet bei kaltblütigen Thieren ein offenbares Uebergewicht über die Sensibilität *x*). Bei dem Menschen scheint dieselbe in der Regel unter einer starken Körpermasse zu erliegen; besonders sind, nach meinen Erfahrungen, wohlbeleibte und solche Kinder, bei welchen das Geschäfte der Assimilation und Reproduction ungestört und gut von Statuten geht, weit weniger empfindlich als im Gegentheile solche, bei denen diese Function beschränkt und fehlerhaft ist, z. B. bei solchen, welche an Atrophie und ähnlichen Krankheiten leiden. Manche

x) K i e l m e y e r s Rede über die Verhältnisse der organ. Kräfte etc. Stuttgart 1793.

che Krankheiten, z. B. die Polysarcia, bei denen die Assimilation und Reproduction die Hauptrolle unter den übrigen organischen Functionen übernimmt, mindern offenbar die Empfänglichkeit des Seelenvermögens, so wie der Nervenkraft für äußere Reize; dahingegen stören anhaltende Geistesanstrengungen, oder solche Leidenschaften, welche das Gemüth unablässig mit trüben und ängstlichen Bildern erfüllen, die Verdauung und Assimilation überhaupt. Hypochondrische und Hysterische, deren Geist so häufig von den trüben Erzeugnissen einer krankhaften Phantasie gefoltert wird, fühlen gar bald den nachtheiligen Einfluß, den diese erhöhte Geistesthätigkeit auf die Ernährung ihres Körpers ausübt; und gewöhnlich gesellt sich nun erst zu dem Seelenleiden ein körperliches, wenn es nicht schon früher Ursache jenes war.

Ner-

Nervenkrankheiten manchfacher Art, bei denen eine widernatürlich erhöhte Nervenaction das Hauptübel ausmacht, endigen mit Störungen im Geschäfte der Assimilation und endlich mit Abzehrung.

§. 20.

So wie nun erhöhte Seelen - und Nerven - Action gewöhnlich mit Störungen im Processe der Ernährung zusammentreffen, so scheinen umgekehrt diese Störungen hinwiederum eine Erhöhung jener Kräfte in ihrem Gefolge zu haben. Jene höheren Functionen scheinen ungebundener und freithätiger hervorzutreten, wenn die niederen in Verfall gerathen. Beinahe in allen Consumtionskrankheiten behalten die Kranken, meist bis ans Ende, nicht allein eine sorgenfreie und heitere Gemüthsstimmung, sondern ihre Verstandeskräfte scheinen auch während dem

Fort-

Fortschreiten der Krankheit eher verstärkt als geschwächt zu werden. Es giebt Kranke der Art, bei denen man in den letzten Tagen ihres Lebens eine wahre Geistesverklärung wahrnimmt, und bey deren Hinscheiden man sich kaum von der Vernichtung des sensitiven Lebens in den höheren Lebensorganen zugleich mit den niedern überzeugen kann. Kinder, welche an Atrophie leiden, überraschen oft durch die schnelle Geistescultur, welche während dem Verlauf ihrer Krankheit sichtbar wird. Viele Nervenkrankheiten, als: Convulsionen, Ohnmachten, Schwindel, Somnambulismus, manche Arten des Schlagflusses u. a. bei denen offenbar die Sensibilität erhöht ist, haben ihren Grund in Fehlern des Unterleibes und gestörter Assimilation.

§. 21.

Die Erhöhung des Sensibilitätsprincips als Folge einer gestörten Assimilation verbreitet sich aber nicht immer gleichmäfsig über den ganzen Körper, sondern es werden bisweilen nur einzelne Organe besondere Anhäufungspuncte dieses Principis, wobei dasselbe in anderen Organen zurückweicht. Daher auch die verschiedenen Formen nervöser Krankheiten, die sich nicht wohl anders befriedigend erklären lassen, als aus einer solchen ungleichen Vertheilung der Sensibilität an verschiedene Organe. Es würde mich zu weit führen, wenn ich diesen Gegenstand tiefer verfolgen wollte; und ich mufs mich um so mehr dabei begnügen, ihn hier nur berührt zu haben, da ihn Jäger in seiner classischen, unten angeführten, Schrift so trefflich behandelt hat.

§. 22.

§. 22.

Wenn es mir gelungen ist, durch die oben angeführten, aus der Beobachtung abgezogenen Beweise, die Wahrheit der Behauptung eines Wechselverhältnisses zwischen den Systemen der Sensibilität auf einer, der Assimilation und Secretion auf der andern Seite, in das gehörige Licht zu stellen, so wird es nun auch leicht seyn, die Entstehung der in Rede stehenden Krankheitsform aus diesem Wechselverhältniss abzuleiten. Ich weise dabei auf die oben gegebene Zeichnung derselben hin. Wie ich dort bemerkte, liegt schon der Grund des Missverhältnisses jener Systeme unter einander in einer angeborenen oder durch fehlerhafte Erziehung erworbenen Anlage dazu; daher der beobachtende Arzt, welcher sein Handeln an eine sichere Diagnose und Prognose anschliessen will, wie bei

so manchen andern Krankheitsformen, deren Entstehung so oft in Dunkel gehüllt ist, bis in das Alter der Kindheit zurück gehen, und von hier aus den Gang der Entwicklung der verschiedenen Systeme des Organismus bis zur Erscheinung des gegenwärtigen Leidens verfolgen muß. Schon bei Kindern zeigt sich oft die Action des Nervensystems vorwaltend über die der Assimilation, und bleibt oft so beständig während der ganzen Zeit der Kinderjahre, daß sie durch die sorgsamste Pflege und ärztliche Behandlung nicht ungeändert werden kann. Oft aber wird eine solche Anlage, die für sich gewöhnlich nicht *Krankheit* ist, aber leicht dahin ausschlagen kann, erst durch fehlerhafte Erziehung, besonders durch eine der Individualität des Kindes nicht entsprechende Alimentation bewirkt. Und wie leicht
ist

ist dieß möglich, bei der eigenen Aufmerksamkeit, die beinahe jedes Individuum in jenen Jahren, vorzüglich bei Kindern der höheren Stande erfordert, bei denen die Kunst leider da eingreifen muß, wo die Natur ihre schützende Hand abgezogen hat? Bei der unverzeihlichen Nachlässigkeit, mit welcher oft Mütter und Aerzte (wir haben Grund, auch gegen diese eine solche Anklage zu führen) das Geschäft der physischen Erziehung behandeln? Eine solche in den ersten Kinderjahren sich entwickelnde Anlage ist aber beinahe so schlimm, als eine erbliche. Kommt nun zu ihr in späteren Jahren noch eine moralische Erziehung, welche den aufkeimenden Geist verkrüppelt und erdrückt (§. 8.), so ist der künftigen Entwicklung der Krankheit Thür und Thor geöffnet. Die höheren und niederen organischen Systeme, welche

bei dem gesunden Menschen in harmonischer Verbindung und zu einem gemeinschaftlichen Ziele hinwirken, trennen sich immer weiter von einander, und es bedarf dann nur einiger günstiger Einflüsse von aussen, welche das Leben im geselligen Verein (§. 10.) nothwendig mit sich führt, um diese Trennung immer mehr und mehr zu unterstützen und endlich als Krankheit hervortreten zu lassen. Die Action des Nervensystems bekommt eine falsche Richtung und die der Assimilation geht der natürliche und heilsame Einfluss derselben verlustig; der Rückwirkung dieser auf jene gebricht die nöthige Kraft und Wirksamkeit, und die Natur, welche in den Jahren der Pubertät nur bei vollkommener Integrität und Zustimmung dieser verschiedenen Systeme, zur Fortpflanzung der Gattung hinwirken

ken

ken kann, verschwendet ihre Kräfte in normwidrigen und krankhaften Secretionen.

§. 23.

Die Besonderheit der oben gezeichneten Krankheitsform und die eigene Entstehungsweise derselben macht, wie dieß der Fall bei jeder andern eigenthümlichen Krankheitsform ist, auch ein eigenes therapeutisches Verfahren nothwendig, und es leuchtet schon von selbst ein, daß unter den verschiedenen Mitteln, welche man zur Heilung der zu häufigen Menstrualsecretion in Vorschlag gebracht hat, eine strenge Auswahl getroffen werden müsse, weil nicht jedes derselben zur Beseitigung dieser besonderen Form derselben tauglich ist. Ich werde es versuchen, so weit es möglich ist, jene allgemeinen Bedingungen festzusetzen, unter welchen die Natur die Heilung des Uebels

bels am leichtesten bewerkstelliget; das Detail dieser Bedingnisse für jeden einzelnen Fall zu finden, bleibt aber, wie immer, der Beurtheilungskraft des Arztes überlassen, denn ich stimme hier ganz mit Thomann überein, wenn er sagt: Tausend Fälle machen tausendmal die Verfahrungsmethode verschieden, und wir werden keinen Fall am Krankenbette so finden, als wir ihn in den Compendien beschrieben gelesen haben. Daher taugt das strenge Individualisiren nichts. Nur allgemeine Regeln werden erfordert, die wahr seyn müssen, und die ein jeder Arzt alsdann, wenn er Beurtheilungskraft und Scharfsinn besitzt, so wie es ein jeder sollte, auf einzelne Fälle leicht anzuwenden, vermögen wird y).

§. 24.

y) Thomann in Röschlaubs Magazin. 5. Bd. 2. St. pag. 287.

§. 24.

Jedes Uebel ist bei seiner Entstehung leichter zu ersticken, als wenn es erst weitere Fortschritte gemacht hat, so auch bei der in Rede stehenden Krankheitsform, und wenn es auch nicht in der Gewalt des Arztes steht, eine angeborne und erbliche Disposition zu irgend einer Krankheit gänzlich auszutilgen, so vermag doch ein guter Rath an Eltern, die dafür empfänglich sind, besonders von solchen Aerzten, welche täglich in Familien freien Zutritt haben, gegeben, oft viel, um ihre weiteren Fortschritte zu beschränken und zu hemmen. Doch dürfen es diese dann nicht bei allgemeinen und verjährten diätetischen Erziehungsregeln bewenden lassen, sondern sie müssen eben so wohl die angeborne Disposition der Eltern zu Krankheiten, als die Constitution und die besondere Temperatur

ratur der kindlichen Functionen studiren, um darauf eine richtige Ansicht zur physischen und moralischen Erziehung derselben zu gewinnen und auf sie die nöthigen Erziehungsregeln zu gründen. Sollten nicht Aerzte dahin wirken, daß z. B. Kindern von Eltern gezeugt, denen eine phthisische Anlage anhaftet, schon von der Wiege auf eine dieser Anlage entgegenwirkende diätetische Behandlung zu Theil würde? u. s. w. Doch ich will nicht weiter in das Gebiet der Erziehung hinüberschweifen; aber berühren mußte ich es, in so weit es hier zu meinem Zwecke gehört. Denn so lächerlich es auch manchem scheinen mag, wenn ich die ärztliche Behandlungsweise einer Krankheitsform ab ovo beginne, so bin ich doch zu sehr von der Wichtigkeit jener Rücksicht auf die erste Erziehung in den Kinderjahren überzeugt, als

als dafs ich sie hier mit Stillschweigen übergehen dürfte.

Kinder, bei denen schon von der Geburt an das Geschäfte der Assimilation mannichfachen Störungen unterworfen ist, und bei welchen sich zugleich eine leichte Beweglichkeit des Nervensystems auf äussere Einflüsse, oder eine erhöhte Thätigkeit der Seelenverrichtungen überhaupt zeigt, müssen besonders in Rücksicht auf die Wahl und Quantität der Nahrungsmittel in strenge Obhut genommen werden. Vertragen dergleichen Kinder die Muttermilch nicht gut, so ist es besser ihnen eine Amme oder andere Nahrung zu geben; besonders ist dies dann der Fall, wenn die Mutter nicht frei von Leidenschaften ist, und wenn solche Leidenschaften auf das physische Wohlbefinden derselben nachtheilig einwirken, denn

denn in diesem Falle wirkten sie dann auch immer nachtheilig für den Säugling. Wird das Kind mit anderen Nahrungsmitteln aufgezogen, oder werden ihm diese nach dem Entwöhnen gereicht, so ist eine strenge Aufmerksamkeit darauf zu richten, welche unter diesen Nahrungsmitteln demselben am besten bekommen. Manche unter ihnen vertragen durchaus weder thierische Milch, noch Suppe aus weisser Brodrinde (von dem schädlichen Mehlbrei kann ohnehin nicht die Rede seyn); besser bekommt ihnen dagegen eine verdünnte Bouillon, mit oder ohne Eygelb, oder die von Hildebrandt empfohlene Biersuppe z). Man lasse sie sich oft im Bette oder auf einem über den Fußboden ausgebreiteten Teppiche frei bewegen und gönne ihnen fleis-

z) *Taschenbuch für die Gesundheit etc.* Seite 143.

fleißig den Genuß der freien Luft. Beides hat unverkennbaren Einfluß auf das Geschäfte der Assimilation. Von psychischer Seite schütze man sie vor allem, was nachtheilig auf die noch schlummernden und nach und nach erwachenden Seelenfähigkeiten wirken kann. Besonders bewahre man sie vor Schrecken und Zorn, letzteres durch Vermeidung aller zu frühen körperlichen Strafen; denn schon in das zarte Kinderherz fällt oft dadurch der Funke der Leidenschaft, der dann im Leben zur Flamme erwächst, steht nicht ein friedfertiger Genius an ihrer Wiege, der sie schützend vor dem Ausbruche des Unmuthes und der üblen Laune bewahrt.

In späteren Jahren vergönne man Kindern, bei denen man eine solche Anlage wahrnimmt, ja den Umgang mit
ihres

ihres Gleichen. Das öftere Zusammen-
seyn mit Erwachsenen, der Aufenthalt
in ihren Zirkeln stimmt die jugendliche
Seele zu früh zu ernsteren Reflexionen,
und dergleichen Kinder, die man dadurch
für ihre künftige Bestimmung brauchba-
rer zu machen gedenkt, kränkeln bald
an Leib und Seele; dahingegen solche,
die man mit andern Kindern kindlich
erzieht, unter übrigens günstigen Um-
ständen meist gut gedeihen. Aus dem
Umgange mit anderen Wesen gleiches Al-
ters und gleicher Neigungen folgt dann auch
von selbst die diesem Alter heilsame Be-
schäftigung des Spielens. Gerade das Spiel
ist für dieses Alter diejenige Beschäftigung,
welche eine stufenweise geschehende und
gleichzeitige Entwicklung sowohl der
geistigen als körperlichen Kräfte am be-
sten begünstiget, und wehe dem Kinde,
was in diesem Alter keine Neigung da-
zu

zu hat, oder dem es die thörichten Eltern untersagen. Ueberhaupt haben in der Regel Mädchen früher Neigung als Knaben, sich in die Zirkel Erwachsener zu mischen und an ihren Beschäftigungen Theil zu nehmen; um wie viel mehr solche, denen die Natur eine kränkliche Anlage verliehen hat, dergleichen ich oben beschrieb.

Erfordern nun solche Individuen schon in den früheren Jahren der Kindheit eine eigene, ihrer Constitution angemessene Behandlung und Aufmerksamkeit auf ihre physischen und moralischen Beschäftigungen, so muß sich diese Aufmerksamkeit noch verdoppeln in den Jahren der Pubertätsentwicklung. Auch in diesen Jahren suche man den jugendlichen Frohsinn durch geselligen Umgang mit jungen Leuten zu unterhalten, und

zwän-

zwänge das zarte Gemüth nicht zu früh in das steife Gewand der Etikette und des sogenannten guten Tons; man greife besonders der Natur nicht in ihrer allmählichen Enthüllung des Verhältnisses beider Geschlechter zu einander vor. Nichts haftet tiefer in kränklichen jugendlichen Gemüthern, als Gespräche über Liebesgeschichten, Ehe u. s. w. Nichts wirkt aber physisch und moralisch nachtheiliger auf sie, als *früh reife* Begierden nach dem zweiten Geschlechte, seyen sie auch nur geistiger Natur, besonders wenn sie dann erst spät Befriedigung finden. Man entferne aus diesem Grunde alle Romanenlectüre, und alle solche Menschen, denen eine sentimentale und romanhafte Sprache eigenthümlich ist. Wo man Hang zur Einsamkeit, zu sitzenden Beschäftigungen bemerkt, dem strebe man kräftig entgegen; nur durch

durch hinlängliche körperliche Bewegung bilden Leib und Seele sich aus. Aber auch dem Uebermaasse derselben, z. B. im Tanze, wie er gewöhnlich in unseren Tagen getrieben wird, suche man zu begegnen.

§. 25.

Was ich hier kürzlich über die Behandlungsweise der Mädchen in den Jahren der Kindheit und Pubertät bemerkte, gehört eigentlich mehr für Eltern und Erzieher, als für Aerzte, für die ich hier zunächst schreibe, daher wir dabei nicht länger verweilen, obgleich für jene eine weitere Ausführung und Hinweisung auf die Verschiedenheit der Organisation ihrer Kinder und daher nothwendig verschiedene Behandlungsweise derselben an einem andern Orte sehr zu wünschen wäre. Für diese habe ich hier
noch

noch einiges in Bezug auf diejenige körperliche Anlage hinzuzufügen, deren Bild ich oben (§, 8.) zu zeichnen versucht habe.

Da wo das Geschäfte der Assimilation schon bedeutend gesunken, und wo die krankhafte und veränderte Action des Nervensystems und der geistigen Function offenbare Folge dieses Gesunkenseyns ist, liegt es dem Arzte ob, demselben durch zweckmäßige diätetische und therapeutische Vorschriften wieder aufzuhelfen. Gewöhnlich erfolgt die Abnahme der assimilirenden Kräfte unvermerkt, und ehe noch die ärztliche Hülfe gefordert wird, haben sich jene Symptome entwickelt, die man mit dem Namen der gastrischen zu belegen pflegt. Unter 9 Fällen, sagt Strack a), waren es

a) *Observationes medicinales de una praecae-*

es gewifs 6, bei welchen die eigentliche Ursache dieser Blutergiessung nicht sowohl in der Gebärmutter selbst, sondern vielmehr in Verschleimungen und Hinderungen des freien Umlaufs des Blutes durch das venöse System des Unterleibes lag. In diesem Falle nun erreicht man seinen Zweck, Förderung der assimilativen Function, offenbar nicht allein durch sogenannte stärkende Mittel und durch eine nährende Diät, sondern durch Entfernung derjenigen Stoffe, welche als örtliche Schädlichkeiten, es mögen nun solche Ueberreste unverdaueter Speisen oder Producte krankhafter Secertionen der assimilativen Organe seyn, die Geschäfte der Verdauung immer mehr beschrän-

caeteris causa, propter quam sanguis e foeminarum utero nimius profluit etc.

Berolin. 1794.

schränken. Daher müssen, nach Umständen, entweder ausleerende Mittel mit sogenannten stärkenden verbunden, oder jene müssen diesen vorausgeschickt werden. Unter die ausleerenden Mittel kann ich aus eigener Erfahrung besonders das Rheum, entweder als bloßen wässrigen Aufguß oder als *Tinctura rhei aquosa* gegeben, empfehlen, besonders, wenn man es nicht, wie es häufig der Fall ist, in zu starken Gaben, in denen es mehrere Stuhlausleerungen nach einander zur Folge hat, sondern in minderen Gaben anwendet, wo es die Entfernung jener schädlichen Stoffe zwar erst nach längerer Zeit bewirkt, aber auch die Eßlust nicht zu sehr vermindert und vielmehr die Verdauungskräfte erhöht. Die Fälle, wo es in Verbindung mit Mittelsalzen gegeben werden muß, können hier nicht weiter detaillirt werden. Sind durch solche

che

che Mittel jene Hindernisse aus dem Wege geräumt, welche die Assimilation in ihrem Fortgange stören, so werden dann solche erfordert, welche den Ansatz der organischen Masse noch ferner befördern, unter denen die Chinarinde gewiß das vornehmste und für diesen Zustand das brauchbarste ist, obwohl es auch Fälle geben kann, in denen bittere Extracte, vorzüglich das der Quassia, dann auch das Eisen, anzuwenden sind. Die Symptome einer erhöhten Nerventhätigkeit schwinden dann meist von selbst, wenn durch solche Mittel das Gleichgewicht zwischen diesem Princip und dem Geschäfte der Assimilation wieder hergestellt worden ist. Findet man aber auch dergleichen nothwendig, so rathe ich sehr, nicht zu früh solche zu wählen, welche das Sensibilitätsprincip an seiner Quelle, dem Sensorium selbst angreifen — ich re-

de von den sogenannten Narcoticis — weil dadurch leicht andere, oft noch schwerer zu beseitigende Uebel erregt werden können. Warme Bäder, welche durch eine unmittelbare dynamische Einwirkung die Sensibilität im ganzen Körper gleichmässig herabstimmen, scheinen für diesen Fall noch die meiste Empfehlung zu verdienen.

§. 21.

Aber nicht in allen Fällen gelingt es dem Erzieher und Arzt, unter diesen Umständen der Ausbildung eines Uebels Gränzen zu setzen, welches, wie wir gesehen haben, oft schon von der Wiege an seinen Ursprung nimmt, und fehlen ihm auch unter dem Schutze der Stärke und Lebensfülle, welche die Natur verhältnissmässig auch oft dem schwächsten Individuum zur warmen Jugendzeit an-
ge-

gedeihen läßt, die zu seiner Erscheinung günstigen Bedingnisse, so entwickelt es sich später mit den wachsenden Jahren, oder durch die drückenderen Verhältnisse der Ehe. Daher mag es nicht auffallend dünken, wenn ich rathe, solche Individuen, an welchen man die Disposition dazu bemerkt, nicht zu frühe, solche aber, bei denen es schon wirklich zugegen ist, nicht früher als nach der Beseitigung desselben durch zweckmäßige Heilmittel, heirathen zu lassen. Man hat allgemein bemerkt, daß bei Mädchen, welche an zu sparsamer oder unterdrückter Menstruation litten, die Ehe das beste Heilmittel dieser krankhaften Zufälle wurde. Gerade das Gegentheil mögte ich von denen behaupten, welche einer zu häufigen Menstruation unterworfen sind, zum wenigsten gilt diese Behauptung gewiß von derjenigen Art der

der zu häufigen monatlichen Reinigung, von welcher ich rede. Auch mögen Aerzte darauf vorzüglich ihr Augenmerk richten, daß Frauen, welche an diesem Uebel leiden, sich bis zur vollkommenen Genesung des Beischlafs gänzlich enthalten. Ohne diese Vorsicht sind oft alle andere Mittel fruchtlos, indem der damit verbundene Reiz auf die Nerven des Uterus diesen immer wieder zu übermäßigen Secretionen stimmt. Bei unverheiratheten Personen wirkt oft, zur Unterhaltung dieses Uebels, Selbstbefleckung höchst nachtheilig, und deshalb hat der Arzt auch hierauf seine Aufmerksamkeit zu richten^{b)}.

Frauen, welche früher dieser Krankheit ausgesetzt gewesen sind, muß ich rathe-

b) Thomann in Röschlaubs Magazin. 5. Bd. 2. St.

then, ihre Kinder gar nicht, oder doch nicht lange zu stillen. Wie schon bemerkt, so steht eine Secretion mit der andern in enger Verbindung, und ich habe öfters zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie bei dergleichen Individuen, während sie stillten, die monatliche Reinigung zum Nachtheil ihrer und ihres Säuglings Gesundheit wieder erschien, oder wenn auch dies nicht der Fall war, doch nach dem Entwöhnen des Kindes, das Uebel, wenn es auch eine Zeitlang unterbrochen worden war, wieder aufs neue und in stärkerem Grade sich einstellte.

Unter allen Einflüssen, welche zur Fortdauer dieses Uebels beitragen, haben deprimirende Leidenschaften: unbefriedigte Liebe, Sorge, Kummer u. s. w. die meiste Gewalt und verdienen daher ein besonderes Augenmerk des beobachtenden

den Arztes. Sind die Gegenstände, welche solche Leidenschaften erregen und unterhalten, nicht zu entfernen, so erreicht man oft seinen Zweck nur durch Entfernung des kranken Individuums von ihnen; daher oft der Wechsel des Ortes oder der Person wunderbar zum guten Fortgange der Cur beitragen. Da ferner der Aufenthalt in einer gesunden und reinen Luft mit ein Hauptbedingniß zur Heilung ist, so sind die letzteren auch noch deswegen besonders zu empfehlen, wenn anders die Reproduction des kranken Individuums noch nicht so tief gesunken ist, daß es die Unbequemlichkeiten des Reisens nicht verträgt. Uebrigens scheint die Bewegung des Fahrens solchen Individuen meist zuträglicher, als die des Fußgehens, beide Arten der Bewegung aber schaden vor oder während dem Eintritte der monatlichen Periode.

riode. In diesem Zeitpuncte ist Ruhe und Enthaltung von allen körperlichen Beschäftigungen durchaus erforderlich. Schwere Arbeiten, welche die schwachen Kräfte des kranken Individuums in zu große Anstrengung versetzen oder übersteigen, müssen ganz entfernt bleiben; hauptsächlich aber ist ihnen anzurathen, sich des Tanzes gänzlich zu enthalten, oder darin doch höchst mäßig zu seyn, weil gerade diese Bewegung und die damit verbundene Erhitzung zur Fortdauer des Uebels am meisten beiträgt c).

Die Diät solcher Personen, welche an zu häufiger monatlichen Reinigung leiden, erfordert eine eigene Rücksicht, und muß nach den verschiedenen Stadien der Krankheit modificirt werden. Aus-

c) Wedelamoenit, mat. med. lib. I. sect. 3. c. 10. p. 202.

ser jener Periode verdient animalische Nahrung den Vorzug vor der vegetabilischen, um die gesunkene Reproduction des Körpers zu erheben. Desgleichen ist ein gut ausgegohrenes Bier, auch zu Zeiten ein Glas nicht zu jungen Weines zu empfehlen. Während der Periode aber dürfte zum wenigsten von den so eben genannten geistigen Getränken kein Gebrauch gemacht werden, um die zu jener Zeit erhöhte Thätigkeit des Gefäßsystems nicht noch mehr zu beschleunigen und die ohnehin gesteigerte Secretion in der Gebärmutter noch mehr zu befördern. In manchen Fällen könnten sogar eine mehr vegetabilische Nahrung, besonders säuerliche Früchte passend seyn, wenn es anders der Zustand der Absonderungsorgane erlaubt. Doch dürfte auf alle Fälle der Genuß solcher Dinge nicht zu weit getrieben werden, weil auch sie in

Ue-

Uebermaafs genossen jene Secretion befördern *d)* und die Verdauung schwächen. Zu allen Zeiten aber ist der Genuß schwer verdaulicher Mehlspeisen, Hülsenfrüchte u. s. w. nicht zu gestatten, und dagegen eine leicht verdauliche Nahrung zu empfehlen.

§. 27.

Auch die Wahl der Arzneimittel richtet sich nach den verschiedenen Stadien der Krankheit. *Ausser* der Menstruations-Periode muß die Thätigkeit des Arztes am meisten gegen die Grundursache derselben gerichtet seyn, welches während derselben aus mehreren Gründen nicht möglich ist. Er muß sich daher besonders angelegen seyn lassen, jenes zwischen den Systemen der Assimilation und Sensibilität des Organismus Statt findende

d) Frid. Hoffmann *Opp. Supplem.* II.
P. II.

de Mißverhältniß wieder auszugleichen, weil darauf eigentlich die Störungen in dem Geschäfte der Secretion des Uterus beruhen. Liegt das Geschäfte der Assimilation darnieder und zeigt sich dieses Darniederliegen in sogenannten gastrischen Symptomen, so begegnet man diesen auf die oben (§. 25.) angegebene Weise. Ist es aber begründet in wirklicher Schwäche der assimilativen Organe, so suche man diese durch passende Stärkungsmittel, besonders durch bittere Extracte (Extr. Chinae regiae, Trifolii fibrini, Centaurei minoris, Gentianae, und des besonders von Matthioli^{e)} empfohlenen Millefolii) zu heben. Auch können Eisenmittel mit Vorsicht und mit den nöthigen Einschränkungen gegeben, hier sehr nützlich werden. Immer verdient jedoch bei deren Gebrauche die vorhandene

^{e)} Comment. in Dioscorid. lib. III. c. 137.

dene Stimmung des Gefäßsystems eine besondere Berücksichtigung; und in denen Fällen, wo die Thätigkeit desselben sehr erhöht gefunden wird, oder wo Neigung zu Congestionen nach einzelnen Organen, es seyen diese auch andere als die Gebärmutter, vorhanden sind, mögten sie wohl nicht an der rechten Stelle seyn. Abgesehen von dieser Gegenanzeige, mögten wir auch immer, wegen der gleichzeitigen Erhöhung des Sensibilitätsprincips, vor anderen Eisenpräparaten, solche anrathen, welche mit flüchtigen Substanzen verbunden sind, insbesondere die Eisennaphtha, oder Bestucheffische Nerventinctur.

Gegen die sich zeigende Sensibilitätserhöhung suche man das Heil ja nicht in sogenannten narkotischen Mitteln, besonders, nicht in dem gebräuchlichsten
der-

derselben, dem Opium. Es war gewiß einer der größten Misgriffe der Brownischen Schule, den Gebrauch dieses Mittels auch auf solche Fälle auszudehnen, wo die Erhöhung des Sensibilitätsprincips nicht eine vorübergehende, sondern eine *beharrliche* ist. Da wo dieses Princip in einem Organe eine *plötzliche* Anhäufung erleidet, verdient dieses Mittel, wegen der beinahe augenblicklichen Hülfe, die es durch schnelle Herabstimmung desselben bewirkt, gewiß den Vorzug vor allen übrigen; allein da, wo jene Anhäufung das Product längerer Zeit, und wo sie allgemeiner über den ganzen Organismus verbreitet ist, wirkt es, nach meinen Erfahrungen, immer nachtheilig, und es sind mir Beispiele bekannt, wo ein anhaltender und fortgesetzter Gebrauch desselben endlich eine gänzliche Zerrüttung der assimilativen Functionen

185, *Gedächtniß*, in *Disquisitionibus* etc. und

und kachektischen Zustand zur Folge hatte. Man wähle daher statt dieses heftig wirkenden Mittels, was besonders auch noch wegen seiner betäubenden Wirkungen auf das Sensorium commune und seiner den Stuhlgang hemmenden auf den Darmkanal große Vorsicht im Gebrauche erfordert, lieber gelinder wirkende, unter denen ich besonders der Radix Ipecacuanhae in kleinen Gaben den Vorzug gebe. Auch scheint die Zimmt - oder nach anderen f) lieber die Cassienrinde besonders die Sensibilität des Gefäßsystems, ohne dabei jene schädlichen Nebenwirkungen auf das Nervensystem im Allgemeinen zu äußern, vortheilhaft herabzustimmen, daher ihre bekannten und gerühmten Kräfte gegen Blutflüsse überhaupt, und da dieses Mittel noch besonders wohlthätig zur Förderung der assimila-

f) Frank epit. de cur. hom. morb. P. VI.

milativen Functionen beiträgt, und die Wirkung anderer Mittel, z. B. der bitteren Extracte und China, die ohne einen solchen Zusatz bisweilen den Magen belästigen würden, unterstützt, so halte ich ihren Gebrauch hier für vorzüglich angezeigt. Aus eigener Erfahrung kann ich besonders die Verbindung dieses Mittels mit dem Quassienholze sehr empfehlen.

§. 28.

Die bis zum Uebermaasse vermehrte Menstrualsecretion erfordert während der Periode ihrer Erscheinung eine, von den so eben angeführten, verschiedene Methode der Behandlung. Denn obgleich auch während dieser Zeit dieselben, in der gesunkenen Reproduction und gesteigerten Sensibilität begründeten, Bedingungen der vermehrten Secretion der Gebärmutter zugegen sind, wie sie außer

der-

derselben vorhanden waren, so nimmt doch nunmehr aufser jenen Systemen auch das System der Blutgefäße mehr oder weniger Antheil. Daher sind die dort empfohlenen Heilmittel hier zum wenigsten nicht in allen Fällen und nur dann anwendbar, wenn das Misverhältniß jener beiden Kräfte bis zu dem Grade gesteigert und die Schwäche des ganzen Organismus so groß ist, daß man sie nicht ohne Gefahr für das Leben des kranken Individuums entbehren kann. Ist aber dieß nicht der Fall und geben die vorhandenen Zeichen eine vermehrte Action der Gefäße, besonders der arteriellen, zu erkennen, so wählen wir nunmehr lieber solche Mittel, welche die erhöhte Thätigkeit derselben herabstimmen und so mittelbar auch die zu große Menstrualsecretion beschränken.

Man hat zu dem Ende schon in älteren, noch mehr aber in neueren Zeiten von sogenannten Adstringentibus, besonders von der Schwefelsäure und dem Elixir acidum Halleri Gebrauch gemacht. Es ist zwar wahr, daß diese Mittel manche Secretionen offenbar vermindern, z. B. die des Schweißes und des Blutes, daher sie auch besonders gegen Blutflüsse in großem Rufe stehen. Allein es verlohnt sich wohl der Mühe, noch genauere Untersuchungen darüber anzustellen, ob denn auch die Wirkung derselben darin begründet sey, daß sie die vermehrte Action der Gefäße primär herabstimmen, oder ob sie nicht vielmehr unter diejenigen Mittel gehören, welche directe die organischen Flüssigkeiten in Anspruch nehmen, und dadurch, daß sie den Faserstoff des Blutes zur Gerinnung bringen, jene Secretionen beschränken.

Als

Als Beweis für diese Meinung kann freilich die analoge Wirkung dieser Mittel auf das aus der Ader genommene Blut nicht gelten, weil der Schluß von den Eigenschaften der todten Materie auf die der lebenden überhaupt nicht gültig ist. Allein, sollen uns die Warnungen älterer Aerzte g), welche auf den Gebrauch jener Mittel bedeutende chronische Uebel, Cachexie, Wassersucht, Zehrfieber, Geschwüre der Gebärmutter u. s. w. entstehen sahen, nichts gelten? Zum wenigsten würde ich diese Mittel nur dann wählen, wenn die vermehrte Secretion einen immer höheren Grad erreicht und

F 2

als

g) Frid. Hoffmann Opp. T. I. p. 227.

— Nunn diss. de cautelis quibusdam inprimis in haemorrhagia uteri circa usum adstringentium. Erford. 1765. — Bernstorff diss. de mensium fluxu nimio. Hal. 1723.

als wirklicher Blutfluß (Haemorrhagia) anzusehen ist, weil dann die schnellste Hülfe die beste ist. Außerdem gebe ich gelinderen Mitteln, dem Nitrum, dem Kali tartaricum, der Tamarinde, den Vorzug. Auch hier fordert oft die hohe Stimmung des sensiblen Systems im Allgemeinen eine Verbindung dieser Mittel mit solchen, welche diese herabstimmen, als Radix Ipecacuanhae, Extr. Hyoscyami, auch wohl nach Befinden Opium. Ueber die Wirkungen der in neuerer Zeit empfohlenen Digitalis purpurea ^{h)} habe ich keine eigenen Erfahrungen, um sie empfehlen zu können.

Aderlaß sowohl als Kälte finden bei derjenigen Art der vermehrten Menstrualsecretion, von welcher ich hier spreche, keine Anwendung, so empfehlenswerth sie

^{h)} Frank epitom. l. c.

sie auch in manchen andern Arten derselben und unter andern Bedingnissen seyn mögen.

Die von Hippokrates ⁱ⁾ empfohlenen trockenen Schröpfköpfe auf die Brüste dürfen nur mit grosser Vorsicht angewendet werden, weil darauf leicht Beängstigungen, Herzklopfen und Erstikungszufälle folgen können. Dagegen mögte ich lieber mit Friedrich Hoffmann ^{k)} das Eintauchen der Hände in warmen Wein oder Wasser, oder auch warme Fomentationen auf die Brüste, wenn man besonders den Wärmegrad derselben nur allmählig vermehrt, anrathen. Dieß gilt besonders von jenen Fällen, wo die allzuhäufige Menstrual-secre-

ⁱ⁾ L. V. Aphor. 50.

^{k)} l. c.

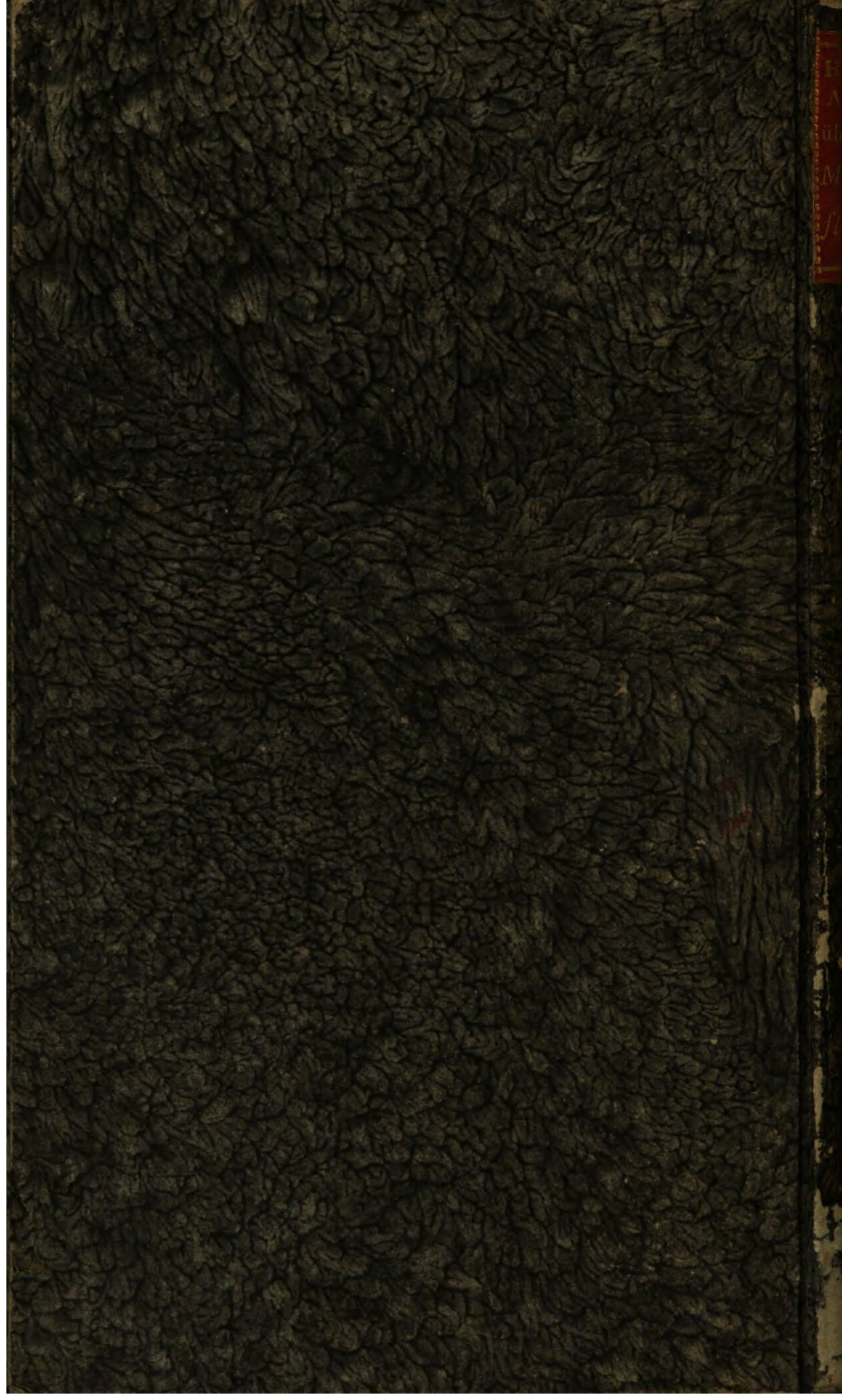
secretion Folge ungleicher Vertheilung der Sensibilität und daraus entstehender Congestionen nach der Gebärmutter ist. Diese verrathen sich, auch außer der monatlichen Periode, vorzüglich durch Kälte und Blässe des Gesichts und der Hände. Da der Andrang des Blutes bei verschiedenen Menschen nach so verschiedenen Organen Statt findet; so leiden einige mehr an Congestionen nach Brust und Kopf, andere mehr nach den Organen des Unterleibes u. s. w. Da ferner diese Verschiedenheiten und krankhaften Anomalien des Kreislaufes, so wenig sie auch im gesunden Zustande die Aufmerksamkeit des Arztes und des Kranken selbst auf sich ziehen, oft auf den Gang der Krankheiten und ihre Heilung bedeutenden Einfluß haben, so dürfen die Aerzte um so weniger in solchen Fällen, wie der in Rede stehende, die
Rück-

— 87 —

E r l a n g e n,

gedruckt bei *H. L. Kunstmann.*





Hohnbaum, Carl,

Ueber eine besondere Art des übermäßigen Monatsflusses

Erlangen 1811

Path. 596 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472586-2